

# BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ  
des Verbandes der Bäcker und Verlagsgenossen Deutschlands  
(Sitz Hamburg), Gr. Neumarkt 28, I.  
Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ  
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Verlagsgenossen Deutschlands  
(Sitz Dresden), Aliengasse 12.  
Postzeitungsliste Nr. 1787a.

## Lohnbewegungen.

Nach Mannheim, Birmasens und Stuttgart ist der Zug streng fernzuhalten!

### Der innere Ausbau des Verbandes.

Einer der wichtigsten Beschlüsse unseres 8. Verbandstages ist die Umwandlung der Monats- in Wochenbeiträge. Diese Abänderung, welche in der Hauptklasse, sowie bei den Kassirern der Mitgliedschaften und Zahlstellen ab 1. Mai eine Umwälzung in den Abrechnungen und dem Kassensystem herbeiführen mußte, wurde getroffen, um einerseits den Mitgliedern die Entrichtung der fälligen Beiträge zu erleichtern, andererseits die seit Bestehen unseres Verbandes bestehende große Fluktuation abzuschwächen und einzudämmen. Wenn letzteres aber auch wirklich erreicht und dem seit Bestehen unserer Organisation vorhandenem Taubenschlage die Ausgänge verschlossen werden sollen, dann müssen wir die Gründe zu erforschen suchen, durch welche unsere in Agitationsversammlungen neu gewonnenen Mitglieder in der häufigsten Weise unmittelbar nach der Aufnahme mit dem Bezahlen der fälligen Beiträge im Rückstande bleiben und infolgedessen als reifend von der Mitgliederliste wieder gestrichen werden müssen.

Vor allem haben wir in Betracht zu ziehen, daß wir es in unserem Verufe meistens mit noch jungen Kollegen zu thun haben, denen die Gewerkschaftsbewegung im Allgemeinen vollständig fremd ist und zu überzeugungstreuen Mitgliedern erst herangezogen werden müssen. So schwierig diese unsere Aufgabe durch das meist vorhandene patriarchalische Verhältnis wird, so müssen wir doch Mittel und Wege zu schaffen suchen, wie die dem Verbands beizutretenden Kollegen für die Dauer an die Organisation gefesselt und ihnen die Thüren zum Ausgange mehr oder minder verschlossen werden.

Ist es eine der Hauptaufgaben, für regelmäßige Anberaumung von Versammlungen, Zusammenkünften und Disziplinierenden Sorge zu tragen, so haben wir unser Hauptaugenmerk auch auf fortwährend pünktliche Entrichtung der fälligen Beiträge zu richten. Hierin wurde in mancher Mitgliedschaft und Zahlstelle oberflächlich gehandelt und müssen wir das bisher Versäumte unbedingt nachholen, um eine stabilere Mitgliederzahl zu erreichen.

In kleineren Orten, wo wir nur eine geringe Zahl Mitglieder verzeichnen können, ist es dem mit dem Kassierposten betrauten Kollegen noch möglich, außer den zu erledigenden Kassensachen die Mitglieder zu übersehen und von denselben die fälligen Beiträge herein zu bekommen. Jedoch in einer Stadt mit größerer Einwohnerzahl ist es dem Kassierer ein Ding der Unmöglichkeit, neben den ihm zustehenden Arbeiten den Mitgliedern nachzugehen und von diesen die einzelnen Beiträge abzuholen. Mit ordnungsgemäßer Führung der Bücher, Abrechnung mit der Hauptkasse und Gewerkschaftskartell, Theilnahme an den Vorstandssitzungen etc. ist der Kassierer genügend mit Arbeit befaßt und kann ihm wahrhaftig nicht mehr zugemuthet werden. In allen größeren Städten müssen wir uns daher mit der Dezentralisation der Beitragshebung befassen, wir müssen zum System der Bezirkskassirer in den einzelnen Stadttheilen greifen. Zu diesem Zwecke sind die im ganzen Stadtgebiete befindlichen Bäckereien in Bezirke abzugrenzen und diesen die in jedem Bezirke vorhandenen Betriebe zuzutheilen. Der Vorstand hält dann Umschau nach geeigneten Persönlichkeiten für Bezirkskassirer oder läßt sich solche in einer Mitgliederversammlung in Vorschlag bringen. Hierbei wird aber stets zu beachten sein, daß nur tüchtige, zuverlässige und das vollständige Vertrauen aller Kollegen genießende Kassirer vorgeschlagen und ernannt werden. Diese ausgewählten Bezirkskassirer haben allmonatlich vom Kassierer der Mitgliedschaft die nötigen Karten in Empfang zu nehmen und am Schlusse des Monats die gesammelten Beiträge einzuliefern. Der Kassierer der Mitgliedschaft wird es somit nicht mehr mit den einzelnen Mitgliedern zu thun, sondern nur mit den Bezirkskassirern abzurechnen haben. Mit dieser Einleitung kann zugleich die Verbreitung unseres Fachorgans verknüpft werden und wird dem noch häufig bestehenden Uebelstande, daß unsere wöchentlich erscheinende Zeitung auf dem Verbandslokale liegen bleibt,

ohne vertheilt und schließlich zu Makulatur verwendet zu werden, abgeholfen sein. Um so werthvoller und nützlicher wird ein solch durchgeführtes Bezirkskassirersystem für unsere zukünftigen Lohnbewegungen sein. Durch ständige Fühlung mit den Mitgliedern wird der Bezirkskassirer die Verlässlichkeit der einzelnen Kollegen erproben können und abzumägen wissen, ob diese sich bei einem Lohnkampfe standhaft verhalten werden. Die Vorstände und Lohnkommissionen werden sich nur nach den Berichten der Bezirkskassirer und Obmänner über die Qualität der einzelnen Mitglieder richten und erfolglose Lohnbewegungen und Streiks werden wir niemals mehr zu verzeichnen haben. Außer anderen Vorteilen, wie rasche Verbreitung von Flugblättern, Einladung zu Mitglieder- und öffentlichen Versammlungen, ist die Bezirkskassirerorganisation in größeren Städten gewiß zu empfehlen.

Für größere Städte, wo unsere Organisation schon feste Wurzel gefaßt, steht uns außer dem System der Bezirkskassirer noch ein anderes Mittel zur Verfügung. In den Mitgliedschaften Hamburg und München (seit kurzer Zeit auch in Frankfurt a. M.) sind besoldete Einkassirer angestellt, die sich auch wirklich bewährt haben und deshalb den größeren Städten zur Nachahmung nur empfohlen werden können. Freilich wird bei Anstellung von besoldeten Einkassirern von den Mitgliedern auch der Kostenpunkt hierfür erwogen werden. **Frei steht jedoch, daß mit Anstellung eines Kassirers die Einnahmen durch regelmäßiges und pünktliches Abholen der Beiträge bedeutend wachsen müssen.** Dazu hat noch der Münchener Verbandstag beschlossen, daß bis zu 10 pZt. der vereinnahmten Beiträge für Einkassirer in den Mitgliedschaften verwendet werden können. Also wird man sich überall in den größeren Mitgliedschaften mit der Frage eines anzustellenden Einkassirers befassen müssen. In dieser Beziehung müssen wir von unseren Gegnern, den Innungen, lernen, welche gewiß auch die Beiträge nicht von den einzelnen Meistern zugetragen bekämen, wenn dieselben nicht von Innungsdienern abgeholt würden. Uebriqens ist eine große Zahl von Gewerkschaften, Parteiorganisationen und Vereinen — die Krankenunterstützungsvereine fast ohne Ausnahme — zur Anstellung von besoldeten Einkassirern geschritten und deren Erfolge sollten in uns die Anregung geben, gleichfalls uns mit dem Gedanken von besoldeten Einkassirern in größeren Städten zu befassen. Die Pflicht der Mitgliedschaften wird es daher sein, baldmöglichst in einer Mitgliederversammlung darüber zu beraten und zu beschließen, wie die regelmäßige Beitragshebung an ihrem Orte am zweckmäßigsten einzuführen sei. Ist es die Aufstellung von Bezirkskassirern in den einzelnen Stadttheilen oder schreitet man zur Aufstellung eines besoldeten Kassirers — in beiden Fällen werden wir nur günstige Resultate erzielen, nämlich unsere Organisation innerlich ausbauen durch günstigere Kasserverhältnisse und Erziehung unserer Kollegen zu den künftigen Lohnbewegungen. Nicht immer wird es dabei nothwendig sein, daß ein solch angestellter Kassirer gleich voll besoldet wird, je nach der Stärke der Mitgliedschaft wird man ihn zunächst entschädigen für die Beitragskassirer- und Verbreitung der Zeitung, Versammlungseinladungen usf.

In erster Linie gilt es, zu solchem Posten einen älteren, vertrauenswürdigen und, wenn möglich, verheirateten Kollegen auszuwählen. Der wird, falls er nicht voll besoldet werden kann, durch Aushilfsarbeit an einigen Tagen in der Woche in der bestehenden Konsum- oder Genossenschaftsbäckerei seinen Verdienst ergänzen können oder dasselbe auch durch einen kleinen Handel, dem seine Frau vorstehen kann, erreichen.

Mitgliedschaften in größeren Städten mit bisher schon 300 oder mehr zahlenden Mitgliedern — nach unserer Berechnung sind 500 regelmäßig zahlende Mitglieder dazu nötig, um ohne Extrabeiträge einen Einkassirer anstellen und voll besolden zu können — wo Aussicht vorhanden ist, durch Anstellung eines Einkassirers diese Zahl noch zu erhöhen, sollten sofort an die Lösung dieser Aufgabe herangehen, wenn sie eine geeignete Person für solchen Posten haben! Sie wird und muß sich überall bewähren!

Noch eins sei hierbei erwähnt, wir halten es für übertriebene Sparsamkeit, wenn, wie das häufig geschieht, mittlere und kleine Mitgliedschaften ihrem Vorstand oder nur dem Kassierer für seine Mühen und Auslagen im Interesse der

Organisation gar keine Entschädigung gewähren! Diese übertriebene Sparsamkeit rächt sich dann gewöhnlich durch häufigen Wechsel der Personen auf solchem Posten — zum Schaden der Organisation! Die Anforderungen, welche an die Vorstände der Mitgliedschaften gestellt werden, wachsen von Jahr zu Jahr, alle Wege und Sitzungen sind mit Ausgaben verknüpft, deshalb komme man auch überall dem Verbandstagsbeschlusse von München (1899) nach und ernenne die Vorstände der Mitgliedschaften für die Beitragskassirer- und Zeitungsverbreitung und die sonstigen Arbeiten mit 10 pZt. der Einnahmen aus den Beiträgen. Dadurch wird mancher unliebsame Wechsel in den Vorstandsposten vermieden werden, zum Nutzen der Organisation und der Mitglieder!

### Der Streit in Mannheim.

Schon seit längerer Zeit war in der Mannheimer örtlichen Presse eine heftige Fehde zwischen den Bäckermeistern und den Gehilfen entbrannt. Letztere brachten ihre traurige Lage und die Bäckereimeister in mehreren Artikeln zum Ausdruck, während erstere alles zu beschönigen oder abzulugnen suchten und das Publikum verfolgte diesen Streit mit höchlichem Interesse.

Die Mitgliedschaft unseres Verbandes in Mannheim, die einige Jahre hindurch eigentlich nur vegetirt, nahm im Frühjahr dieses Jahres einen ganz bedeutenden Aufschwung und die Stimmung der Kollegen zeigte sich am besten dadurch, daß ein dort bestehender **Bergbauverein**, genannt **Bäckerklub**, sich vor einem Monat auflöste und seine Mitglieder zum Verbands übertraten. Den Meistern wurde diese Stimmung unheimlich; sie wollten die Bewegung im Keime erlöchen und bald begannen ihre brutalen Maßregelungen der führenden Kollegen. Von der sechszehnjährigen Lohnkommission wurden 4 Mitglieder gemargellos. Dadurch wurde eine kolossale Erbitterung unter den Gehilfen hervorgerufen und fortwährend waren die Versammlungen bei ca. 400 am Orte arbeitenden Kollegen von 350 und mehr Mann besetzt. Man formulirte Forderungen auf Beseitigung von Kost und Wohnung beim Meister, ähnlich wie in anderen Städten.

Da entbedten die Herren Meister des Gehilfenvereins auf einmal, daß auch sie dafür sorgen müßten, die Lage ihrer Kollegen zu verbessern und auch sie reichlichen Forderungen ein, in welchen sie pro Woche 50 S für jüngere und 1 M für ältere Gehilfen Lohnverhöhung forderten. Das reine Gaudespiel war dieses Vorgehen der Herren und kein Wunder, wenn die Mehrzahl der Kollegen der Ansicht waren, die Herren hätten mit ihrer aufgeführten Komödie nur bestellte Arbeit für den Innungsvorstand geliefert, welcher dadurch Zersplitterung in den Reihen der Gehilfen schaffen wollte.

Die Lohnkommission reichte ihre Forderungen ein und ersuchte den Innungsvorstand um Verhandlungen. Diese wurden auch anberaumt und gab der Obermeister in der Sitzung bekannt, daß sie nicht auf Grund der Forderungen der Lohnkommission, sondern nur über die Forderungen des Gehilfenvereins verhandelt werden wollten. Für diese Komödie bedankte sich die Lohnkommission bestens und brach die Verhandlungen ab. Die Herren beschlossen dann unter sich allein, die vom Gehilfenverein geforderten 50 S bis 1 M Lohnverhöhung pro Woche zu gewähren.

Am 1. August kam Kollege Allmann und ging mit den Vertretern der Lohnkommission zum Innungsvorstand, um mit demselben zu unterhandeln und eine gültige Beilegung der Streitfragen anzubahnen. Nach längerer Debatte kam man schließlich zu folgendem Resultat:

Der Innungsvorstand wie die Lohnkommission verpflichteten sich, in ihren Versammlungen die Ermächtigungen einzuholen, daß sie auf der Grundlage: Herausbezahlung der Kost mit 1.40 M pro Tag weiter mit einander verhandeln sollen.

An demselben Tage fanden die Innungs-, sowie auch die Gehilfenversammlungen statt, letztere war von 365 Personen besucht. In derselben erstatteten die Kollegen Busch, Hornig und Allmann Bericht von den Verhandlungen und stimmte die Versammlung dem Vorschlage zu weiteren Verhandlungen zu. Darauf hielt Kollege Allmann eine instruktiven Vortrag über: „Unser Verhalten bei Streik“, welcher beifällig aufgenommen wurde. In großer Zuversicht, ohne Streit ihre Lage bedeutend verbessern zu können, gingen die Versammelten auseinander. Doch es sollte anders kommen! Am anderen Tage (2. August) um 5 Uhr trat die Lohnkommission mit den Meistern abermals in Unterhandlung. Der Obermeister Wenneis erklärte, daß sich verschiedene Meister ausgebrüht haben, Kost und Loos außer dem Hause zu bezahlen, wenn die Bewegung vorbei wäre. Bloß wollten sie den Druck nicht über sich ausgeübt wissen. (Es nimmt uns überhaupt Wunder, daß es die Herren Meister auf einen Druck antommen lassen.) Herr Bäckermeister Berkele D. G. sprach sich darüber aus, wie schwer es wäre, heute ein Geschäft zu betreiben und sang ein großes Loblied über die Kost, die er seinen Gehilfen verabreichte. Er sagte: „Seine Gehilfen bekämen so viel Wurst hinge-

stellt, daß sie noch was davon aufheben und dürren." (Ann. b. Einlenbers: Dann müssen ja die Gehilfen das reinste Mühlwurfsäcker haben!) Herr Bäckermeister Strobel 1. 6 erklärte, daß die Meißter es einfach darauf antommen lassen würden; denn sie wären dazu schon lange vorbereitet. Die Arbeiterschaft vom Schnootenbudei wird überhaupt auf diesen Meißter besonders Mißsicht haben. Eine ganz gut einstudirte Komödie brachte Herr Bäckermeister Hirsch 1. 6, zur Aufführung. Er wurde während der Vorkündigung hinausgerufen und kam glückstrahlend herein: "Meine Herren! Ich kann Euch die frohe Mittheilung machen, daß schon der Meißter — pardon, daß 5 Streikbrecher telegraphisch, angemeldet sind." Herr Bäckermeister Strobel erklärte: "Daß die Lohnkommission zum Streit dränge." Die Lohnkommission erwiderte, daß sie in diesem Fall nicht dreimal darauf angetragen hätte, mit den Herren Meißtern zu verhandeln und die Herren Meißter für den Streit verantwortlich machen. Weil absolut nutzlos, mußte die Lohnkommission schließlich die Verhandlungen abbrechen. Nachher Kollege Altmann ohne Erfolg eindringlich sie zum Nachgeben und zum Frieden gemahnt hatte. Darauf wurden folgende Forderungen den einzelnen Meißtern überhandt:

Nachdem die Gehilfen sich in mehreren Versammlungen mit den Lohn- und Arbeitsbedingungen beschäftigt haben, ist einstimmig beschlossen worden, den geehrten Meißtern folgende Forderungen zu unterbreiten:

1. Kost und Logis mit Ausnahme von Kaffee und Brod dürfen nicht mehr von den Meißtern verabreicht werden. Der Lohn muß in Bäckereien mit 3 und mehr Gehilfen für den ersten Gehilfen 25 M. für den zweiten Gehilfen 23 M. für alle anderen 20 M. pro Woche betragen. In Bäckereien mit 2 Gehilfen muß ein Lohn von 24 M. für den ersten und 20 M. für den zweiten Gehilfen gezahlt werden. In Bäckereien mit einem Gehilfen ist für einen selbstständigen Arbeiter 24 M. für einen anderen Arbeiter 21 M. pro Woche zu bezahlen. Gesetzlich erlaubte Ueberstunden sind mit 50 S. pro Mann und Stunde zu vergüten. Ferner muß den Gehilfen ein Raum zum Waschen, zum Auskleiden, zur Verfügung gestellt werden. Dieser Raum muß im Winter heizbar sein. Zur Kontrolle der Arbeitszeit ist in jedem Raum eine gehende Uhr anzubringen.
2. Anerkennung eines vom Verbands der Bäcker zu errichtenden Arbeitsnachweises.
3. Die Gehilfen müssen mit "Sie" angeredet werden.
4. Richtige Durchführung der 3 freien Nächte im Jahre: Weihnachten, Ostern und Pfingsten (die Nacht vom 2. auf den 3. Feiertag).

Diese Forderungen treten am 16. August in Kraft. Wir ersuchen die Herren Meißter im Interesse eines friedlichen Zusammenarbeitens zwischen Meißter und Gehilfen diese beschriebenen Forderungen zu bewilligen und uns bis Samstag, den 3. August, Mittags 12 Uhr, Ihre gefällige Antwort an die Adresse V. Hornig, S. 1, 1 zusammen zu lassen. Wo wir keine Antwort erhalten, müssen wir das als Ablehnung der Forderung ansehen.

#### Hochachtungsvoll Die Lohnkommission der Gehilfen. V. A.: E. Hornig.

An demselben Tage beschäftigte sich auch das Komitee mit der Lohnbewegung im Bäckergewerbe, wo die Lohnkommission die Situation schilderte. In der lebhaften Debatte waren sämtliche Redner der Meinung, daß die Forderungen nicht zu hoch gestellt sind und daß die Bäckergehilfen unterstützt werden müssen. Ferner wurde beschlossen, am Sonntag, den 4. d. M., Vormittags 9 1/2 Uhr, im großen Saale des Saalbau eine öffentliche Volksversammlung abzuhalten, in welcher der Zentralvorstand der Bäcker das Referat übernimmt. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die heute am 2. August versammelten Delegirten des Gewerkschaftsvereins erklären sich mit der Forderung der Bäckergehilfen einverstanden und sprechen den Gehilfen ihre volle Sympathie aus.

Bereits am Freitag Abend bestürmten die Herren Innungsmeißter den Bahnhof, denn sie erwarteten schließlich Streikbrecher; doch auch die Gehilfen waren auf dem Vorposten und nahmen den Herren die ersehnten Streikbrecher vor der Nase weg. Aufgefangen und zur Weiterreise veranlaßt wurden 46 Kollegen, die meistens zu Fuß nach der Stadt gewandert und nichts davon gehört hatten, daß hier die Kollegen vor dem Streit standen. Nachdem sie von unseren Posten aufgeklärt, waren sie sofort zur Weiterreise bereit. Fünf Kollegen hatten sich die Herren von Worms kommen lassen, für dieselben Fahr- und Zehrgeld bezahlt und als diese Kollegen erfuhren, daß sie als Streikbrecher benutzt werden sollten, weigerten sie sich, zu arbeiten, worauf die Herren die Herausgabe ihrer Papiere und Köpfe bewirkten, bis sie dazu durch ein Mitglied der Lohnkommission mit einem Schutzmann veranlaßt wurden.

Am Sonnabend, den 3. Juli, fand die entscheidende Versammlung statt, die leider um hundert Kollegen weniger als die letzte besucht war. Nachdem von den Verhandlungen eingehend Bericht erstattet war, führte der Verhandlungsleiter den Kollegen den Stand ihrer Bewegung vor Augen und nachher er alle guten und schätzenswerten des Streiks beleuchtet, forderte er die Kollegen auf, sich ruhig zu überlegen, ob sie das äußerste Mittel, den Streit, wagen könnten. Nach langer, theilweise sehr erregter Debatte wurde in seiner Abstimmung mit allen gegen 4 Stimmen beschlossen, in dem Streit einzutreten. Sodann wurden den Kollegen die Verhaltensmaßregeln beim Streit eingeschärft und sofort nach Schluß der Versammlung gelangte ein in Massenauflage hergestelltes Flugblatt auf allen Straßen und Plätzen, wie vor den Fabriken zur Verbreitung, welches dem Publikum eine Erklärung über die Ursachen des Streiks brachte.

Am Sonntag, den 4. August, fand im größten Saale Mannheims die Volksversammlung statt, über welche die "Volksstimme" wie folgt berichtet:

Nach der Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden des Gewerkschaftsvereins Frauweim nahm der Referent O. Altmann aus Hamburg das Wort zu folgenden Reden, welche zunächst eine Darlegung der Gründe, weshalb die Bäckergehilfen noch heute neben den Meißtern zu den selbstständigen Arbeitern gerechnet werden müssen. Er findet die Hauptursache in dem im Bäckergewerbe noch bestehenden Zwergbetriebe. Als ersten, der endlich die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Zustände in den Bäckereien gewendet, bezeichnet Redner Karl Marx, ein wirkliches und gesetzliches Vorgehen gegen die maßlosen Schweineereien und die traurige Lage der Gehilfen wurde bekanntlich erst durch die Auslieferung der Bäckerei Wöhrle veranlaßt; es wurde eine Normal-Arbeitszeit von 12 Stunden festgesetzt. Der Sturm gegen die reichsgerichtlichen Bestimmungen, wie die Streikbrecher die Bäckerei sind. Allmählich haben sich nun auch die Gehilfen aufgerafft, die grauenhaften Zustände im Bäckergewerbe zu bestrafen. Der zunehmende Großbetrieb im Bäckergewerbe bringe es mit sich, daß heute

meist unvernünftige Leute vom Lande aus den rückständigsten Schichten der Bevölkerung das Geschäft erlernen. Elemente, welche man zu einem anderen Berufe nicht befähigt halte, halte man gerade noch geschickt genug Bäcker zu werden.

Redner geht dann auf den seitherigen Gang der Verhandlungen und die Forderung der Gehilfen des Näheren ein. Wenn die Meißter sagten, daß sie die minimalen Forderungen, welche durchaus keine Lohnerhöhung bedeuten, nicht erfüllen könnten — nun, die Gehilfen hätten ihnen erwidert, daß sie gerne die Rollen tauschen würden. (Auf manchen wohlbeleibten Bäckermeister würde eine solche Entstellung durch die Uebernahme der Arbeit der Gehilfen sehr wohlthunend wirken. V. Red.) Man habe auch keine Neigung gezeigt, etwas einzugehen. Bäckermeister Hirsch habe erwidert, er hätte in Frankfurt, wo die Gehilfen bereits Kost und Logis außer dem Hause haben, nichts als "Bleichen" gegeben. Die hiesigen Bäcker hätten aber alle eine rote Nase (1) Gesichtsfarbe. Er (Redner) könne aber die Bäcker in der Versammlung an seiner bleichen Gesichtsfarbe herausfinden. Absurd sei die Behauptung, die Bäckergehilfen würden, wenn sie außer dem Hause essen vom Wohlstand der Meißter leben. Wie einem Fleischergesellen schließlich auch die beste Würst zwider werde, genau so ginge es auch den Bäckergehilfen bei dem Genuß von Brod. Leute, die eine Arbeitszeit von 84 bis 91 Stunden haben, hätten doch ein Recht, einen Mindestlohn von 21 M. zu beanspruchen. Die Hauptsache, daß sich die Bäckermeister gegen die Forderung von Kost und Logis außer dem Hause sträuben, sei die Furcht der Meißter, die Gehilfen würden durch den ihnen hierdurch ermöglichten Verkehr mit der Außenwelt, die kolossalen Mißstände, die bis jetzt noch in den vier Wänden bleiben, ans Licht der Öffentlichkeit bringen. Deshalb habe auch die große Masse des Publikums ein Interesse an der Durchführung dieser Forderung. Die Unsauberkeit wie sie in manchen Schlafstellen der Bäcker herrsche, müsse naturgemäß auch auf die Herstellung der Backwaaren einen gerade nicht appetitregenden Einfluß ausüben. Es sei wissenschaftlich festgestellt, daß eine große Zahl Mikroben durch die Hitze während des Backens nicht getödtet werden. Deshalb sei es auch Aufgabe des Publikums, die Bäckergehilfen, die auf Beseitigung dieser Mißstände durch die den Meißtern gestellten Forderungen bringen, zu unterstützen, indem sie ihre Backwaaren nur bei jenen Meißtern kaufen, welche die berechtigten Forderungen der Gehilfen anerkennen. Helfen Sie, schließt Redner, unterstützen Sie uns in unserem Kampfe, dann wird er zum Nutzen der Allgemeinheit ausschlagen, dann werden die Bäckergehilfen wirklich denkende Menschen werden.

Der Vorsitzende der Lohnkommission, Busch, giebt hierauf die Namen der Meißter bekannt, die bis jetzt die Forderungen der Gehilfen anerkennen. Redner entfällt dann einige Geheimnisse der Backstube aus der Schweinegordel. Aber es sollte noch besser kommen. Die Diskussion ergab Dinge, die so ekelhaft sind, daß sie nicht in die Öffentlichkeit gebracht werden dürfen, um endlich einmal mit den Schweineereien in den Backstuben tabula rasa zu machen. Ein Redner berichtet von einer Bäckerei das allerdings recht praktische Verfahren zur Erhaltung von Betten, daß sich Gehilfen und Hausburken in ein gemeinsames Bett theilen. Kommt der Hausburke des Morgens aus demselben herausgetreten, dann schlüpft der Bäckergehilfe hinein. (Das muß im Sommer recht angenehm sein. V. A.) Bei einem Bäcker in der Nießelsstraße herrscht die Gepflogenheit, den Backtrog zugleich als — Waschbütte für die Kinderwäsche zu benutzen. Die Gehilfen jener Geschäfte sind Mitglieder des Gehilfenvereins, sie schweigen dazu. Ein anderer Redner giebt in humorvoller Weise ein Exposé aus seiner Stellung bei einem Bäckermeister in Redarau. Die Bettwäsche werde wochenlang nicht gereinigt, es wimmelte von allen möglichen Thierchen, Schwaben, Rissen, die Backtücher stinken. Eine andere Bäckerei in Mannheim charakterisirt er mit lakonischer Kürze als Sausfall. Dort bekomme man höchstens 1—2 Handtücher pro Woche.

Auf eine von der Versammlung heraus gestellte Anfrage, wie sich der Konsumverein zu der Bäckergehilfenbewegung stelle, erklärt der Vorsitzende als Mitglied des Vorstandes desselben, der Vorstand werde nicht zögern, nach der Bestimmung des § 1 des Statuts seine Waaren nur da zu beziehen, wo den Gehilfen volle Koalitionsfreiheit gewährt ist und einwandfreie Verhältnisse bezüglich des Lohnes und der Arbeitszeit bestehen. Ein diesbezüglicher Beschluß werde in kürzester Zeit bekannt gegeben werden.

Mit welchen Mitteln die Meißter kämpfen, zeigt das Gebahren des Bäckermeisters Berner, des Vorsitzenden der Innung. Nach dem Berichte eines Gehilfen, hat er ein solches Grauen vor den Gehilfen, daß er bereits die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen hat, um ihnen das Vorgehen an seinem Geschäfte zu verbieten. Die Polizei erweist sich übrigens, wie aus dem Berichte desselben Diskussionsredners hervorgeht, als der getreue Eckart der Bäckermeister in dem Streit. Das "Gleiche Recht für Alle" des hiesigen Bezirksamtes, das wir schon des öfteren Gelegenheiten hatten einer kritischen Beleuchtung zu unterziehen, erscheint auch hierbei wieder in einem ganz sonderbaren Lichte. Will Herr Oberamtmann Schäfer vielleicht bezüglich des Verbotes des Streikpostenstehens eine ebensolche Niederlage erleben, wie sie schon an vielen anderen Orten der überreifen Polizei durch gerichtliche Entscheidungen zu Theil geworden? Der Bahnhof ist so lange wir noch keine Personsperrre haben, freies Territorium und selbst der Mannheimer Polizeigewalt hat kein Recht, Jemand an der freien Bewegung zu hindern. So weit geht die Bevormundung der Polizei denn doch nicht. Es bedarf natürlich keines großen Spürsinns der Polizei, die Schafe von den Wäden zu unterscheiden, besser geht, die Dicken von den Dünnen. Die Wäpfer der Wäden, die Meißter, läßt man auf dem Bahnhof ungeschoren, die Dünnen, die Gehilfen, schmeißt man hinaus. Mit welchem Rechte, Herr Oberamtmann Schäfer? Von der Qualifikation eines Oberamtmanns setzt man voraus, daß er weiß, welche Elemente sich meist unter den Arbeitswilligen befinden — eher sollte er also darauf sehen, solche anrüchigen Elemente fernzuhalten. Wir haben doch wahrlich genug von dieser Sorte in Mannheim. Auch hier sagen wir: Streikpostenstehende hinwegzuweisen ist leichter, als Spitzbuben zu züchtigen. Selbst wenn der Postler des Bahnhofs den Aufschrei von Herrn Schäfer erhalten hat, die Streikpostenstehenden vom Bahnhofe wegzuwiesen, so streiten wir auch ihm das Recht ab. Die Mannheimer Arbeiterschaft verbittet sich eine solche polizeiliche Bevormundung.

Das Wort nahm noch als letzter Diskussionsredner Reichstagsabgeordneter Dreesbach. Redner glaubt, daß wohl von keiner Seite Vorkommnisse, wie sie hier aus dem Nachleben der Bäckereien geschilbert, so scharf bekämpft worden seien, wie seitens der "Volksstimme". Eine radikale Hebung der traurigen Lage der Bäckergehilfen verpflichtet sich Redner nur, wenn das Publikum auf die Bequemlichkeit verzichtet, Morgens früh zum Kaffee seine "warmen Semmeln" zu haben. Gerade hierin erblickt Redner einen Haupthebel der

vielen im Bäckergewerbe herrschenden Mißstände, sie erstürmen aber auch zu einem erheblichen Theil aus der Rückständigkeit der Bäckergehilfen. Nur durch eine geschlossene Organisation seien sie im Stande, auf eine Besserung der Lage hinzuwirken. Redner ermahnt die Arbeiter zur Einigkeit, nur dann könnten sie einen Erfolg erringen. Würde durch die Arbeiter selbst ein Riß in die Bewegung gebracht werden, mühe auch die Heranziehung der Außenstehenden nichts. Wenn die Arbeiter wirklich ernstlich bestrebt sind, den Kampf siegreich durchzuführen, den Mißständen im Bäckergewerbe ein Ende zu machen, dann werde ihnen auch die Sympathie des Publikums nicht fehlen. Redner bezeichnet ebenfalls das Vorgehen der Polizei, die streitenden Bäckergehilfen vom Bahnhof wegzuwiesen, für durchaus einseitig. Die Gehilfen hätten das gleiche Recht, wie die Bäckermeister. Pflicht der Gehilfen sei es, sich zu keinen ungeschicklichen Schritten hinsetzen zu lassen, der Polizeibehörde keinen Anlaß zu geben, einzuschreiten. Also ruhiges Blut, klares Auge und Festhalten an dem, was für Recht halten, dann wird ihnen auch der Sieg zu Theil werden, schließt Redner seine beifällig aufgenommenen Ausführungen.

Folgende Resolution wurde hierauf einstimmig angenommen:

"Die heutige, im Saalbau stattfindende öffentliche Volksversammlung sieht aus den Ausführungen des Referenten, daß die wirtschaftliche Lage der Bäckergehilfen die schlechteste aller Arbeiter ist und erkennt an, daß ihre Forderungen nur gerecht sind. Ferner verurtheilt sie das Verhalten der Bäckerinnung, welche nicht in eine Unterhandlung über die Forderungen mit der Lohnkommission einging und dadurch zum Streit gezwungen werden mußte, und verspricht, Backwaaren nur aus Bäckereien zu kaufen, die die Forderungen der Bäckergehilfen bewilligt haben."

Nach einem Schlußwort des Referenten Altmann, in dem er hauptsächlich auf die Ausführungen der Diskussionsredner zurückgriff, wurde die Versammlung um 1/2 Uhr durch den Vorsitzenden Trautwein geschlossen.

Bis zur Versammlung hatten 21 Bäckereien mit 58 Gehilfen die Forderungen schriftlich bewilligt, während leider, wie schon bei manchen anderen Streiks, in vielen Betrieben die Kollegen sich auf eigene Faust mit ihrem Meißter auf Auszahlung nur der Kost geeinigt hatten. Diese Disziplinlosigkeit kann nicht genug verdammt werden! Die Mannheimer Kollegen werden noch einen schweren Kampf durchzuführen haben, um die Meißter zum Nachgeben zu veranlassen und möchten wir alle Mitkämpfer dringend ersuchen, den Zugang nach Mannheim fern zu halten!

#### Der Alkoholismus.

Soweit uns geschichtliche Dokumente und überlieferte Sagen einen Einblick auf die Vergangenheit des Menschengeistes gestatten, finden wir, daß der Alkoholgenuß dem Menschen bekannt war. Man könnte hiernach annehmen, daß der Alkoholismus eine Erfindung sei, welche bereits seit unvorstellbaren Zeiten im Leben der Völker seine unheilvolle Rolle gespielt. Diese Annahme wäre jedoch eine entschieden irrige. Wohl ist der Alkoholgenuß, wie bereits gesagt, uralten Ursprungs, der Alkoholismus aber ist eine durchaus moderne Erscheinung. Alkoholgenuß und Alkoholismus sind eben zwei Begriffe, die sich nicht decken. Alkoholismus bedeutet nicht den Genuß von Alkohol an sich, sondern den übermäßigen Genuß dieses Stoffes; er bedeutet die Volkskrankheit, die in dem übermäßigen Alkoholgenuß in Erscheinung tritt und wie ein schleichendes Gift langsam aber stetig die besten Kräfte der Nationen untergräbt. Der übermäßige Alkoholgenuß als Massenerkrankung ist ein Kind der modernen Zeit. Er ist ein Kind des modernen Kapitalismus, denn erst die Entwicklung des mit diesem Hand in Hand gehenden Industrialismus hat ermöglicht, jene Massen von Branntwein und Bier herzustellen, deren Erzeugung erst die weiteste Ausbreitung des übermäßigen Alkoholgenusses hervorrief. Es wird dies sofort einleuchten, wenn wir uns den Fall vorzustellen versuchen, daß eine künstliche Erzeugung von Alkohol unmöglich wäre. Daß in einem solchen Falle dem Alkoholgenuß verhältnismäßig enge Schranken gezogen wären, ist klar; denn die Menschen wären ja dann leiblich auf den Genuß von natürlichem Alkohol (z. B. Wein) angewiesen, der natürlich nicht wie Bier und Schnaps in beliebigen Quantitäten erzeugt werden kann.

Die Schäden, welche der Alkoholismus für das Volk in sich schließt, werden heute im Allgemeinen durchaus nicht mehr verkannt. Wir wissen gegenwärtig bereits, daß der übermäßige Alkoholgenuß mitschuldig ist an der Degeneration der Menschen, wir wissen, in welchem Zusammenhange er mit der Volksgesundheit steht und es ist uns auch bekannt, welche unheilvollen Einflüsse er auf die Kriminalität ausübt. Auch die organisirte Arbeiterschaft hat vor der Gefahr des Alkoholismus die Augen nicht verschlossen. Aus den Kreisen derselben ist wiederholt schon darauf hingewiesen worden, daß der Alkoholismus zwar eine geschädliche Erscheinung ist, in ganz besonderem Maße aber schädlich auf die Lage der Arbeiter einwirkt, weil er bei diesen die traurigen Folgen des kapitalistischen Wirtschaftssystems noch wesentlich verschärft. Unter diesen Umständen ist es doppelt zu verwundern, daß die organisirte Arbeiterschaft bisher hinsichtlich der Bekämpfung des Alkoholismus eine so kühle Haltung einnahm. Es war ein gewisser Fatalismus, dem man sich hier hinab, indem man erklärte, daß der Alkoholismus lediglich ein Produkt des durch das moderne kapitalistische Wirtschaftssystem erzeugten Massenelends sei und daß auch nur mit dem Kapitalismus verschwinden werde. Bezeichnend ist es nach dieser Richtung hin, daß noch der letzte Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands mehrere Anträge, die bezweckten, die sozialdemokratische Partei zu einer direkten Bekämpfung des Alkoholismus zu veranlassen, durch einfachen Uebergang zur Tagesordnung erledigte.

Wir unsererseits stehen nun zwar auch auf dem Standpunkte, daß der Alkoholismus in erster Linie in dem sozialen Verhältnissen wurzelt. Auch wir erkennen an, daß das Verhängnis nach Alkohol bei den Arbeitern mit dem Wohnungselend, der Unterernährung usw. in engem Zusammenhange steht. Aber wir wissen auch, daß die materiellen und geistigen Triebkräfte einer wechselseitigen Beeinflussung unterliegen und darum halten wir den Kampf gegen den Alkoholismus auch innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft durchaus nicht für aussichtslos. Daß wir hier nicht allein stehen, beweist uns das Beispiel Belgien, in welchem sich unter der Führung des Sozialisten Vanderbeldere bereits eine große rein proletarische Antialkoholbewegung gebildet hat. Wir halten es für durchaus verkehrt, wenn immer und immer wieder den Arbeitern verlangt wird, daß der Alkoholismus innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft unausrottbar sei. Das muß notwendig die Widerstandskraft der Arbeiter gegenüber dem Alkoholismus lähmen. Es handelt sich aber darum, diese Widerstandskraft zu stärken und das beste Mittel zu diesem Zwecke ist unserer Ansicht nach, den Arbeitern zu zeigen, daß jeder Einzelne sich mit dem Aufgebote seiner ganzen sittlichen

Straft gegen den Alkoholismus kämpfen müsse und sich auch mit Erfolg stemmen könne. Die Unterschätzung der Willenskraft des einzelnen Arbeiters, welcher wir in der Frage des Alkoholismus so häufig begegnen, muß aufgegeben werden. Der Arbeiter muß von dem Bewußtsein erfüllt werden, daß er auch hier bis zu einem gewissen Grade selbst die Verantwortung für die bestehenden Verhältnisse trage und wir zweifeln nicht daran, daß dies dem Alkoholismus erfolgreich entgegenwirken würde.

Von den Arbeiterorganisationen sind unserer Ansicht nach die Gewerkschaften in erster Linie berufen, den Kampf gegen den Alkoholismus in die Hand zu nehmen. Je mehr sie diesem Abbruch thun werden, desto mehr werden sie im Stande sein, ihre Aufgabe, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu heben, zu erfüllen. Das liegt etwas übertrieben und doch trifft es vollkommen zu. Der Arbeiter, der durch allzu intensive oder zu lange dauernde Arbeit vor dem Ende der Arbeitszeit ermüdet, greift zur Schnapsflasche um seine Müdigkeit zu überwinden und so den seitens seines Arbeitgebers an ihn gestellten Anforderungen genügen zu können. Der Arbeiter bedenkt dabei nicht, daß er die scheinbare Erfrischung, welche ihm der Schnaps genuss augenblicklich verschafft, durch eine Schädigung seines Nervensystems (denn dieser wird durch den Schnaps genuss angegriffen) erkauft muß. Er bedenkt nicht, daß nur um die Anforderungen, welche der Unternehmer an seine Arbeitskraft stellt, befriedigen zu können, sein Körper vergiftet und er vermag nicht zu erkennen, daß der Schnaps für ihn nichts anderes als ein im Interesse des Unternehmers thätiger Anreiz ist, den er zum Ueberfluß noch selber besolden muß. Wie oft hörten wir schon von diesem oder jenem Arbeiter, den wir auf die nachtheiligen Folgen des Alkoholgenusses hinwiesen, die Bemerkung, daß er ohne Schnaps zu genieschen seine Arbeit nicht verrichten könne. Hier sehen wir so recht deutlich, wie der Alkoholismus zu einem direkten Hemmnis für die Hebung der Lage der Arbeiter wird. Der Arbeiter, welcher es verschmäht, sich durch Alkoholgenuss eine zweifelhafte Erfrischung seiner durch die Arbeit erschöpften Kräfte zu verschaffen, wird sicherlich das brüderliche einer langen Arbeitszeit, das Erschöpfende einer intensiven Arbeit weit eher empfinden, als der Arbeiter, welcher das Gegenteil thut. Der Arbeiter, der die Mangelhaftigkeit seiner Ernährung nicht durch Alkoholgenuss zu ergänzen sucht, wird zweifellos das Unzulängliche seines Lohnes rascher und stärker fühlen, als sein Kollege, der hier auf den Alkohol nicht verzichtet. Und wird nicht etwa dasjenige Gewerkschaftsmitglied, welches sich von der Macht des Alkoholismus befreit hat, für seine Gewerkschaft leichter und freudiger finanzielle Opfer bringen, als das Mitglied, welches einen wenn auch nur geringen Bruchtheil seines Einkommens für den Alkoholgenuss verwendet? Zweifellos! Noch eines aber glauben wir hervorheben zu müssen. Die Frauen, die der gewerkschaftlichen Thätigkeit ihrer Männer oft Hindernisse bereiten, sie werden, wenn die Gewerkschaften die Bekämpfung des Alkoholismus in die Hand nehmen, mehr Verständnis und Interesse für die gewerkschaftliche Bewegung gewinnen, als sie für dieselbe bisher besaßen. Wer aber wollte verkennen, daß dies für die Bewegung von höchstem Werte wäre?

Wir sehen also, daß die Bekämpfung des Alkoholismus eine Aufgabe ist, welche die Gewerkschaften in ihrem eigenen Interesse ihren bisherigen Ausgaben hinzufügen müssen. Man mißverstehet uns nicht. Wir halten es nicht für die Aufgabe der Gewerkschaft, ihren Mitgliedern die vollständige Enthaltensamkeit vom Alkohol zu predigen, wenn auch Letztere vielleicht ganz wünschenswert wäre. Was uns vornehmlich ist, die mehr nachdrückliche Bekämpfung des gewohnheitsmäßigen Alkoholgenusses, wozu Letztere die Bedingungen des von der Arbeiterklasse geführten Kampfes entschieden verschleiert.

## Gewerkschaftliches.

Den Nürnberger Bädermeistern ist das Formular des Erhebungsbogens, das bei der bevorstehenden amtlichen Revision der Bädereien verwendet werden soll, vorzeitig in die Hände gefallen.

Der Bogen enthält ungefähr 40 Fragen, die sich beziehen auf die Art des Betriebes, wann derselbe etwa „eingreifend umgestaltet“ wurde, ob Maschinen verwendet sind, wie viel Arbeiter beschäftigt werden, ob ein besonderer Wasstraum und wie viele Waschmaschinen vorhanden sind. Weiter wird gefragt nach Sauberkeit, der Zahl der Spundnäpfe, wie und wo das Mehl aufbewahrt wird, ob Unreinlichkeit bei der Mehlaufbewahrung bemerkt ist; ob zum Bäderbetrieb bestimmte Geräte auch zu anderen Zwecken benutzt werden; weiter wird gefragt nach dem Zustande der Arbeitsräume, ob dieselben sauber, vernünftig oder unsauber sind; ob bei Zurichtung der Badewannen Unsauberkeit bemerkbar ist usw.

Auf einem besonderen Bogen ist eine Tabelle vorgebrucht, in der die Fragen nach der Lage, der Größe, der Feuchtigkeit, der Heizbarkeit, der Belüftung, usw. des Bäderbetriebes zu beantworten sind.

Um sie auf die bevorstehende Revision vorzubereiten, sendet der Nürnberger Bädermeisterverein seinen Kollegen einen Abdruck dieses Erhebungsbogens zu mit folgendem Begleitschreiben:

„An unsere Kollegen!

Nach diesem Aktstück, welches uns der Zufall in die Hand spielte, wird die von der königl. bayerischen Staatsregierung angeordnete Untersuchung der Bädereibetriebe gehandhabt und findet dieselbe in aller nächster Zeit statt aus Anlaß des neuen Gesetzes über die Einrichtungen von Bädereien.

Wir alle müssen im Interesse unseres Standes wünschen, daß das Resultat bezüglich der Reinlichkeits-Verhältnisse kein ungünstiges wird und glauben wir mit unserer Mittheilung mancher Bäderei nützlich gewesen zu sein.

Es wird die kommende Revision die eingehendste und gründlichste werden, weil festgestellt werden soll, wie weit die einzelne Bäderei den neuen gesetzlichen Bestimmungen entspricht.

Mit kollegialischem Gruß  
Bädermeister-Verein Nürnberg.  
E. V.

NB. Alle Holzgefäße erfahren viele Beanstandungen, empfehlenswerter sind emailirte oder Blechgefäße.

Ein größeres Interesse als an einem günstigen Resultat hat die Öffentlichkeit an einem wahrheitsgemäßen; es kommt darauf an, festzustellen, nicht wie die Betriebe für den Freitag der Revision hergerichtet wurden, sondern wie sie alltags beschaffen sind und deshalb ist zur Ergänzung des amtlichen Augenblicks eine verantwortliche Verfolgung der Gesellen erforderlich. Erfolgt diese nicht, dann wird das Resultat der Erhebung wenig Anspruch auf Werth haben.

Eine Organisation der Gesellenausschüsse sämtlicher Handwerkskammern Deutschlands ist im Entstehen begriffen. Sie wird sich

an die örtlichen Gewerkschaftskartelle, welche auch die entstehenden Kosten aufbringen sollen, anleihen. Ein 11. Paragraphen umfassendes Organisationsstatut liegt bereits vor. Nach demselben ist darauf zu achten, daß künftig sowohl von den Zwangsinnungen als auch von den freien Innungen nur solche Delegirte in die Gesellenausschüsse gewählt werden, welche eine Garantie bieten, daß sie die Interessen der Arbeitnehmers vor den Handwerkskammern und den Innungsausschüssen wahrnehmen können. Der Gesellenausschuss jeder Handwerkskammer hat dann aus seiner Mitte eine dreigliedrige Kommission zu wählen, welcher die Leitung der Geschäfte obliegt. Diese Kommission korrespondiren auch mit den Ausschüssen der Handwerkskammern, leiten die Wahlen zu denselben, erteilen Auskünfte jeder Art, erstatten Gutachten usw. Alle Jahre soll später eine Konferenz der Gesellenausschüsse stattfinden.

**Aus Kiel.** Zur Illustration der Freuden eines Bäderlehrlings, die von den Oberköpfen so gerühmt werden, diene folgendes: Der Bädermeister Schmidt, Harrisstr. 18 wohnhaft, und seine bei ihm beschäftigten Gesellen Prahl und Jensen sind der Körperverletzung, begangen an dem Lehrling Hans Schlüter, angeklagt. Hans Schlüter war bei dem Bädermeister Schmidt in der Lehre; er ist ein kleiner, schwächlicher, kaum dem Knabenalter entwachsender junger Mann. Wie es gewöhnlich bei einer gewissen Sorte Meister den Lehrlingen ergeht, so ging es auch diesem jungen Manne. Nie konnte er die Arbeit schnell genug machen. Einmal, der Lehrling hatte gerade eine schlimme Hand, da halte er nach der Meinung des Meisters die Arbeit nicht schnell genug gemacht. Um ihn dafür zu bestrafen, nahm der biedere Innungsmeister einen Besenstiel und hieb damit auf den armen Jungen ein. Das schlimmste Stück leisteten sich aber der Meister und die eben so rohen Gesellen gemeinsam. Als der Junge wieder einmal die Arbeit nicht schnell genug verrichtet hatte, packten die Innenschen den kleinen Jungen, warfen ihn über das Bett und zogen ihm die Bettdecke über den Kopf. Während die Gesellen das Opfer festhielten, hieb der Meister unbarmherzig mit einem Kohlstod auf das Gesicht des Jungen ein. Die Eltern des Jungen nahmen ihn wegen dieser Behandlung aus der Lehre und stellten gegen den Bädermeister Schmidt und seine beiden Gesellen Strafantrag wegen Körperverletzung. Der Meister gab zu seiner Entschuldigung an, daß der Junge stets faul und widerpenstig gewesen sei. Im Uebrigen, meinte der Biedere, stände ihm auch das Züchtigungsrecht gegenüber dem Lehrling zu. Der Anwalt beantragte gegen die rohen Patrone eine gar milde Strafe, nämlich gegen den Meister 20 Mk. und gegen die beiden Gesellen je 5 Mk. Geldstrafe wegen Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes resp. Beihilfe dazu. Der Bädermeister Schmidt hatte sich aber einen Verteidiger genommen, den Rechtsanwalt Goldbed-Löwe. Dieser Herr fand es für angebracht, die dem Lehrling zu Theil gewordene rohe Behandlung als eine sehr humane Züchtigung zu bezeichnen. Außerdem sei die Züchtigung im Interesse des Lehrlings geschehen. Eine solche Züchtigung wirke nur wohlthunend auf die Lehrlinge. Daß die Gesellen den Lehrling bei der Züchtigung festgehalten hätten, sei im Interesse des Lehrlings selbst geschehen. Sie hätten ihn davor beschützt, daß er Hiebe auf die Hände bekommen hätte. Der Gerichtsvorsitzende war der Meinung, daß nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen dem Lehrherrn überhaupt kein Züchtigungsrecht zustehe. Diese Neuerung reizte den Verteidiger zu dem Ausspruch, wenn das der Fall sein sollte, so wäre es im Interesse der Lehrlinge sehr zu bedauern. Das Gericht verurtheilte den Bädermeister zu — 6 Mk., seine Gesellen zu je 3 Mk. Geldstrafe. Es nahm an, daß der Junge durch sein Benehmen die Angeklagten zu der Handlungweise gereizt hätte. Es läge nur eine Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes vor.

**Aus Wien.** Sind Spinnen gesundheits-schädlich? Vor einigen Wochen fand in der Werkstätte des Bädermeisters Alois Wannenmacher im 19. Bezirk eine marktamtliche Revision statt, die eine Anklage wegen Ueberschreitung des Lebensmittelgesetzes zur Folge hatte. Die Gesellen, die eben mit dem Einschleiben des Gebüdes beschäftigt waren, wurden rasch und angegriffen. Die Badstube selbst war noch in halbwegs erträglichem Zustande, obwohl auch da der Boden „ziemlich unrein“ war, in der Rehlammer aber hingen von der Decke Spinnweben über den offenen Rehlbehältern herunter, in den Fensterrahmen und bei der Thür waren diese, verstaubte Spinnweben und mehrere ausgewachsene Exemplare von lebenden Spinnen waren gerade mit der Herstellung ihres Fangnetzes beschäftigt. In der Verhandlung, die hierüber vor dem Strafgericht des Bezirksgerichtes Döbling, Gerichtsfretär Dr. Schachner, stattfand, gab Marktamtsschreiber Josef Görner an, das Rauchen in den Bädereibetrieben sei durch eine Magistratsverordnung verboten, da der Feig leicht den Tabackgeruch aufnehmen könne und es auch möglich sei, daß beim Ausklopfen der Pfeife der Tabacksaft das Gebäud verunreinige — Richter: Kann es schädliche Folgen für die Gesundheit mit sich bringen, wenn eine Spinne ins Mehl kommt und eingebaden wird? — Zeuge: Von allem Anderem abgesehen, kann ja der Efel eine sehr bedeutende Gesundheitsstörung mit sich führen. — Angeklagter: Das Mehl wird ja vor der Verwendung gesiebt. — Zeuge: Sie nehmen es ja, wie das Rauchen Ihrer Gefäße zeigt, mit der Luftpfecht nicht sehr genau. Da konnte vielleicht auch das Sieben unterbleiben. — Der Angeklagte wurde schließlich zu 50 Kronen Geldstrafe, event. fünf Tagen Arrest verurtheilt. Guten Appetit!

**Zur Entwicklung der britischen Gewerkschaften.** Der jüngst veröffentlichte siebente Jahresbericht des britischen Arbeitsamtes enthält unter Anderem eine Reihe bemerkenswerther Zahlen über die Gewerkschaftsentwicklung im Jahre 1899. Da uns der Bericht selbst noch nicht vorliegt, entnehmen wir sie dem Monatsbericht des Bundes der vereinigten Maschinenbauer und ergänzen sie auf Grund anderweitig bekannt gewordener Thatfachen.

Zu Anfang 1899 verzeichnete das Arbeitsamt den Bestand von 1310 Gewerkschaften mit zusammen 1649231 Mitgliedern. Die große Zahl der Vereine erklärt sich dadurch, daß es in England noch eine Unmasse selbstständiger Lokalvereine gewerkschaftlichen Charakters giebt, die sich aus dem einen oder dem anderen Grunde dem Anschluß an die zentralisirten Verbände widersetzen oder aber einen spezialisirten Arbeitsberuf vertreten, der in einem losen Bundesverhältnis zu größeren Industrieverbänden steht. Indes sauen auch hier die zentralisirten Gewerkschaften immer mehr von diesen partikularen Organisationen auf. Ende 1899 war die Zahl der Organisationen um 18 geringer, nämlich 1292, die Gesamtzahl der Mitglieder aber um 153287, d. h. auf 1495944 gesunken. Eine bedeutende Konsolidation der Bewegung. Verglichen mit der Zahl der ganzen lohnarbeitenden Klasse Englands vertritt dieses Meer von 1800000 Gewerkschaftlern aber doch erst ein Fünftel der männlichen und ein Sechstel der weiblichen Arbeiterschaft.

Von den 100 bedeutendsten Gewerkschaften giebt der Bericht genauere Zusammenstellungen über deren Finanzentwicklung in dem Berichtsjahre. In Mark übersteigt und abgerundet stellen sich die Summen wie folgt: Gesamt-

einnahme 37 280 000 Mk., Gesamtausgabe 25 590 000 Mk., Ueberschuß 11 670 000 Mk.

Mit diesem Ueberschuß stellte das Gesamtvermögen dieser Vereine sich Ende 1899 auf 65,8 Millionen Mark. Die größten Ueberschüsse machten die Vereine der Schiffbau- und Maschinenbau-Industrie; ihr Vermögen stieg von 14,8 auf 19,6 Millionen. Ueberdies war das Jahr für sie ein besonders gutes und sind die Mitgliederbeiträge bei ihnen nahezu doppelt so hoch, als sie der Durchschnitt aller Vereine erhebt. Dieser Durchschnitt war 30 Schilling 7½ Pence im Jahr, der Bund der vereinigten Maschinenbauer aber erhob 60 Schilling 4½ Pence. Ungefähr auf dem Durchschnitt stehen die Organisationen des Baugewerbes, wesentlich unter ihnen die der Berg- und Bruch-Industrien. Diese Unterschiede erklären sich in der Hauptsache aus der Verschiedenheit der Hilfsleistungseinrichtungen der verschiedenen Gewerkschaften, doch sind auch die rein gewerkschaftlichen Leistungen sehr verschieden abgestuft. Was die drei Hauptabteilungen der Hilfsleistungen betrifft, so entfielen von der oben erwähnten Gesamtausgabe der 100 Gewerkschaften auf Arbeitslosenunterstützung 3 820 000 Mk., Kranken- und Unfallunterstützung 6 049 000 Mk., Alters- und Invalidenunterstützung 3 577 000 Mk.; zusammen 13 446 000 Mk.

Eine der ältesten gewerkschaftlichen Altersversicherungsanstalten ist die des Verbandes der vereinigten Maschinenbauer. Nach einer, an anderer Stelle des Monatsberichtes veröffentlichten Zusammenstellung zahlte der Verband zu Anfang 1901 an 3738 Mitglieder Alterspensionen, und zwar an 376 Mitglieder 7 Schilling wöchentlich, an 789 Mitglieder 8 Schilling, an 1457 Mitglieder 9 Schilling und an 1114 Mitglieder 10 Schilling wöchentlich.

Die allgemeine Richtung im Verhalten der Verbandsmitglieder ist von den niederen zu den höheren Sögen. Von 1898 bis 1901 stieg die Zahl der 7 Schilling-Empfänger von 328 auf 376, d. h. um 15, die der 10 Schilling-Empfänger von 619 auf 1457, d. h. um 80 pzt. Immer weiter spannt sich der Zeitraum zwischen dem Beitritt des Mitgliedes und der Zeit aus, in der es sich zur Pensionierung meldet. Er betrug im Jahre 1885 auf 32, im Jahre 1900 auf 37½ Jahre im Durchschnitt.

„Alles in Allem“, schließt das Maschinenbauergewerbe seinen Auszug aus dem Bericht des Arbeitsamtes, „war das Jahr 1899 ein solches, merkwürdigen Fortschritts. Sowohl vom Gesichtspunkt der Allgemeinheit, wie dem der einzelnen Vereine. Weniger Gewerkschaften und mehr Gewerkschaftler, andauernde Beschäftigung, Zunahme der Rentenbedürfnisse und eine Steigerung des Verantwortlichkeitsgefühls bilden seine hauptsächlichsten Charakterzüge.“ Die Lage des Maschinenbauergewerbes scheint in England der Zeit noch eine vorwiegend günstige zu sein. Die Zahl der Mitglieder des Verbandes, die der Arbeitslosigkeit, Meist- usw. Unterstützung bedürftig war Ende April geringer als Ende März und belief sich im Ganzen auf 2063 von 88 820 Mitgliedern = 2,32 pzt., was immer noch als ein mäßiger Prozentsatz zu bezeichnen ist.

Erwähnt sei hierbei noch, daß der Verband der vereinigten Maschinenbauer auf einer im April d. J. abgehaltenen Konferenz mit dem Vorstand des Fabrikantenbundes eine Erhöhung des Mindestlohnes für London und zwei benachbarte Distrikte von ¼ Pence die Stunde oder 1 Schilling die Woche erzielt hat. Dies bringt den Mindestlohn auf 39 Schilling die Woche, mit einem Zuschlag von 2 Schillingen für Schmiebe am heißen Feuer und 3 Schillingen für Mobilarbeiter. Der Londoner Fabrikantenbund, der erst die Forderung der Gewerkschaft auf 2 Schilling abgelehnt hatte, hat diesen Entschluß der Konferenz beider Verbände akzeptiert, so daß als erste Abtheilung vom 11. Mai ab 4 bis 5000 Arbeiter den Zuschlag empfangen. Die Lohnerböhung soll für alle Arbeiter gelten, ob Mitglieder des Maschinenbauergewerbes oder nicht. Hoffentlich veranlaßt die Ernstlichkeit, bemerkt der Bericht dazu, diejenigen, die noch außen stehen, in unsere Reihen einzutreten.

## Versammlungs-Berichte.

**Augsburg.** Eine öffentliche Versammlung tagte Mittwoch, den 24. Juli im Gasthaus zum „Wittelsbacher Hof“, in welcher Kollege Gagner aus München über Werth und Nutzen der Arbeitslosenunterstützung referirte. Der Referent kam Eingangs seines Referates erst auf die überaus starke Arbeitslosigkeit in unserem Berufe zu sprechen, erwähnte die Verhandlungen, welche auf dem Verbandskongreß gepflogen wurden betreffs Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Bedauerlicher Weise wurde diese Einführung abgelehnt. Ferner legte Kollege Gagner den Anwesenden aus praktischer Erfahrung auseinander, wie in München die Arbeitslosenunterstützung zu Gunsten ihrer Mitglieder so vortheilhaft florire und wünschte nur, daß eine solche Einrichtung auch den hier arbeitenden Kollegen von gleichem Nutzen und Vortheil sein möge, bis auch die übrigen Mitglieder des deutschen Bäderverbandes einsehen werden, daß eine derartige Unterstützung nur die größten Vortheile den Mitgliedern und dem Gesamtverbande bringen kann. Nach Beendigung des Referates setzte Kollege Kuer den Versammelten die wichtigsten Punkte der Statuten der Arbeitslosenunterstützung auseinander, machte darauf aufmerksam, daß die Unterstützung auch hier bei dieser kleinen Einrichtung sehr gut bestehe und einen Klassenbestand von über 100 Mk. aufweise. Zugleich bedauert der Redner, daß so wenig Kollegen anwesend seien und die Mühe der hiesigen Ortsverwaltung, deren Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erreichen, deshalb eine vergebliche sei und wenn das so fortgehe, so müssen die hiesigen Kollegen nach 10 Jahren noch zu den jetzigen schlechten Arbeitsbedingungen arbeiten, wogegen in anderen Städten schon kräftig darauf hingearbeitet wird, das miserable Lohn- und Logiswesen zu beseitigen, was in sehr vielen Orten schon geschehen ist. Redner fordert die Anwesenden auf, dem Verbandsbeitritt; nur eine kräftige Organisation könne am Platze etwas erreichen. In diesem Schlusssatz stehe der Referent noch eine Kontroverse mit dem überwachenden Beamten anzufechten. Trotz des schlechten Besuchs wurden vier Neuaufnahmen gemacht.

**Leipzig.** Am 24. Juli fand hier in der „Flora“ eine von etwa 1000 Kollegen besuchte Versammlung, in der Kollege Almann aus Hamburg über die Lage der Nachtarbeit referirte. Hieraus wurde die Resolution, welche auch in Berlin (siehe Nr. 28 der Fachzeitung) zur Annahme gelangte, einstimmig angenommen. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Innungsstrafentlastung und freie Hilfskassen referirte Kollege Deyhbold-Berlin. Er erklärte den Kollegen, welche Nachteile sie in der Innungsstrafentlastung haben und forderte sie auf, derselben recht zahlreich den Rücken zu kehren und der freien Hilfskassen beizutreten. Unter „Gewerkschaftliches“ wurde das Verhalten des Gesellenausschusses gerügt und folgende Resolution einstimmig angenommen: Die heutige öffentliche Versammlung der Bäder Leipzigs stellt dem Uebermaß der dem Gesellenausschuß für sein Verhalten ein Mißtrauensvotum aus und fordert denselben auf, sein Amt niederzulegen. Mit einem dreifachen Gedächtnis auf den Verband der Bäder Deutschlands erfolgte hierauf Schluß der Versammlung.

**Plauen'scher Grund.** Am 28. Juli tagte hier eine öffentliche Versammlung, in welcher nach einem Referat Weyers beschlossen wurde, durch Beitritt zur Organisation gleich den Dresdener Kollegen die Arbeitsverhältnisse zu verbessern zu suchen. Unter Gewerkschaftliches kam der Kampf der Flaschenarbeiter zur Sprache und wird den Kämpfern moralische und finanzielle Unterstützung zugesichert. Am 1. September findet ein Ausflug nach Röttchen im Erzgebirge statt, wozu zahlreiche Beteiligung erwünscht ist.

**Regensburg.** Am 1. August fand im Herbergs- und Verbandslokal zur „Glocke“ eine öffentliche Versammlung statt. Kollege Kahl aus Leipzig referierte über das Thema: „Die Lohnbewegungen und Streiks in unserem Beruf“. Ich diesem mit großem Beifall aufgenommenen Referat ließen 12 Kollegen in den Verband aufnehmen. An der Disziplin beteiligten sich mehrere Kollegen, worunter ein ehrenw. Bäckermeister, der sehr gute Ausführungen machte. Leider mußte der Referent schon um sechs Uhr das Schlusswort ergreifen.

**Bad Reichenhain.** Am Mittwoch, den 21. Juli fand unser Mitgliederversammlung statt, in welcher Kollege Gähner-München über die Arbeitslosigkeit und ihre Folgen referierte. Medner führte in seinem höchst interessanten Vortrag aus, daß gerade die überlange Arbeitszeit es ist, welche die Hauptschuld trägt, daß gerade in unserem Beruf die Arbeitslosigkeit besonders vorherrschend ist, und daß es daher unsere Hauptaufgabe sein wird, sobald wir uns die vollständige Abschaffung des Rost- und Lagiswesens erkämpft haben, wieder von Neuem mit dem Kampfe beginnen müßten, um uns vor allem eine Verkürzung der Arbeitszeit zu erringen, um dadurch die große Arbeitslosigkeit unter den Bäckerarbeitern mehr oder ganz zu beseitigen. Kollege Franz Hirtler, in der wurde als Kassierer gewählt. Ferner wurde beschlossen, die Beiträge zum Gewerkschaftsverein, welche pro Monat und Mitglied 5 Pfg. betragen, aus der Mitgliedsliste zu befreien. Mehrere sanitäre Uebelstände kamen zur Sprache, welche Kollege Gähner demnächst zur Angelegenheit bringen wird. Zum Schluß wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen.

**Rosenheim.** Am 25. Juli sprach Kollege Gähner einer kleinen entmutigten Schaar von Verbandsmitgliedern neuen Mut ein. Fünf Kollegen ließen sich als Mitglieder aufnehmen. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Georg Sonderhauser, Vorsitzender; Th. Schmiedler, Kassierer; Schriftführer blieb wie vorher S. Geigenberger; Revisoren: L. Fernbacher, Erich Brandstätter. Mit einer nochmaligen Aufforderung, streng am Verbands zu halten, wurde die Versammlung geschlossen.

**Weilheim.** Öffentl. Versammlung vom 25. Juli. Kollege Gähner aus München referierte über Zweck und Nutzen der Organisation. Nach dem Referat ließen sich alle anwesenden Kollegen in den Verband aufnehmen. Nach Erledigung der Vorstandswahl wurde die Versammlung mit dem Wunsch geschlossen, daß die neue Zahlstelle blühen und gedeihen möge.

### Gingefandt.

In Nr. 29. d. Bl. veröffentlicht Kollege Juch einen Artikel, in welchem er das Geschäftsgebahren mehrerer Bäckereien, darin bestehend, daß sie geschlossen für Erhöhung des Brodpreises eintraten und auch durchsetzten, um in der Lage zu sein, ihren Gehilfen die geforderten Zuwendungen zu machen, einer scharfen Kritik unterzieht. Obgleich die Befürchtung wohl ziemlich ausgeschlossen ist, daß die Innungen, so weit denselben der erwähnte Artikel zu Gesicht kommen sollte, den Kollegen Juch ernst nehmen werden, so halte ich es doch für notwendig, auf die Sache zurückzukommen, zumal der Artikel geeignet ist, auf jener Seite bezüglich der Bestrebungen unseres Verbandes und seines Vorstandes irrtümliche Auffassungen aufkommen zu lassen. Die Notwendigkeit erheischt es, daß hier wieder einmal auf den Standpunkt hingewiesen wird, den schon seit langem der Hauptvorstand vertritt und den, wie ich sicher glaube, auch das Gros der Kollegen einnimmt. Kollege Juch, der in seinen Ausdrücken nicht gerade sehr wählerrisch ist, nannte das Geschäftsgebahren einiger Innungen „Brodwucher“ — den Leuten das Brot über die Ohren ziehen“ und die Meister seien „Wucher in Schafstleibern“. Jedenfalls hätte der Kollege Juch mit seinem Artikel ungleich mehr Effekt erzielt, wenn er, anstatt mit Schlagwörtern um sich zu werfen, den Meistern einen Fingerzeig hätte geben können, wie es ihnen möglich sei, auch ohne Erhöhung des Brodpreises und doch ohne eigenen materiellen Nachteil ihren Gehilfen entgegenzukommen zu können. Daß Kollege Juch sich aber über diesen Punkt auszusprechen, läßt erathen, daß auch er hier mit seinem Glauben zu Ende war. Sollte es dem Kollegen gelingen, hier einen Ausweg zu finden, so möge er nur ja nicht damit hintereinander hergehen, denn heide Theile, die Innungen sowohl als auch der Verband würden ihm für diesen wirklich theuren Rath außerordentlich verbunden sein. Es liegt doch einfach in der Natur der Sache, daß ein Geschäftsinhaber die Deckung der gesteigerten Betriebskosten aus dem Geschäftselbst zu bewerkstelligen sucht. Hierzu bleiben ihm zwei Wege offen: Entweder er muß danach trachten, durch gesteigerten Umsatz, also durch Erweiterung seines Kundenkreises auf seine Rechnung zu kommen, oder aber er muß das Brod kleiner backen. Da nun in Frankfurt und Mainz, wo sämtliche Meister zugleich bewilligten, die erstere Möglichkeit ziemlich ausgeschlossen war, so verbleibt ihnen nur die letztere. Wir sehen also, daß das, was Kollege Juch

Brodwucher nennt, eine ganz natürliche und notwendige Erscheinung im Geschäftsleben ist. Und dann, wie oft ist nicht in unserem Fachblatt hingewiesen worden auf die Schädlichkeit der sog. Schuldverrentung, die es einem kleinen Meister zur Unmöglichkeit machte, seine Gesellen anständig zu lohnem. Die Bäckermeister am Main waren es, die durch Erhöhung des Brodpreises zuerst Sturm ließen gegen die sie erdrückende Konkurrenz; wollen wir ihnen unsere Hand dazu reichen! Es verträgt sich schlecht mit unserem Standpunkt, daß wir hier die Schuldverrentung verdammen und dort derselben das Wort reden wollen. Schließlich führt Kollege Juch bittere Klagen darüber, wie die verschiedenen Gewerkschaftsarten sich mit ihrer Ansicht vereinsamen ließen, wie er schreibt, „Kobden“ dies sind aufgeregte Arbeiter waren. Sollte Juch auch wohl „gerade bezwegen“ seinen Mitarbeiter zu verzeichnen haben? Sollte er auch „gerade bezwegen“ mit demselben Mitarbeiter bei uns Verbandsmitglied „Anhänger für seine Anschauung suchen? Von „Anhängern“ ist das Vorgehen der Meister in Süddeutschland von den deutschen Meistern zum System gemacht worden, darf man wohl nicht reden. Ich bin vielmehr überzeugt, daß immer mehr Innungen aus dem Verhalten jener in Frankfurt und Mainz lernen wie sie sich am besten bei einem Streit vor geschäftlichen Schaden bewahren. Daß unser Hauptvorstand dieser Entwicklung entgegenarbeiten sollte, ist angesichts der enormen Vortheile, die diese Bewegung für die Hauptkasse im Gefolge hat, gänzlich ausgeschlossen. Auch in der „unverblühten“ Art, wie die Mainzer Meister dem Publikum die Preiserhöhung wissen ließen, finde ich durchaus nichts Anstößiges. Dies ist immer noch weiser, als wenn ein Meister stillschweigend einen Geschäftszug macht und durch allseitige Experimente das Publikum darüber zu täuschen sucht. Daß die Meister durch ihre Gebahren sich sehr bereichern könnten, bestreite ich; das läßt schon die Konkurrenz und die unter den Innungsmitgliedern stets herrschende Uneinigkeit nicht zu. Und überdies bleibt es ja jedem Konsumenten unbenommen, falls die Güte und Größe der Backwaare mit der bekundeten philanthropischen Gesinnung des Bäckermeisters in keinem rechten Verhältnis steht, seinen Bedarf anderswo zu beden. Für die Entwicklung unseres Verbandes ist das von Frankfurt ausgehende Beispiel vielleicht von großer Tragweite; das sollte keiner verkennen, und kein Führer sollte verfehlen event. die Meister auf jene Städte am Main zu verweisen.

S. Altona.

### Quittung.

In der Woche vom 29. Juli bis 4. August gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:  
**Für den Monat Juli:** Mitgliedschaft Homburg v. d. S. 20.30, Wiesbaden 22.10, Heilbronn 6.60, Lübeck 54.90, Altona 160.—, Mannheim 84.70, Weilheim 5.60, Bad Reichenhain 10.—.

**Für Juli und Juni:** Traunstein 22.30.  
**Für Juni:** Dortmund 20.10, Regensburg 28.80, Stettin 16.50.  
**Für Mai:** Bremen 25.30.  
**Ein Drittel des Kassenbestandes sandte ein:** Bremen 6.75.

**Restbestand von Straubing:** 25.85.  
**Von Einzelmitgliedern der Hauptkasse:** H. K. Konstant 2.70; H. K. Günzburg 1.50; A. U., Luzern 1.50; A. S., Auerbach 3.—; G. K., Weiburg 3.—; D. K., Oberlahn-Hein 1.70; G. K., Barmen 2.40; G. W., Mühlhausen 2.—.  
**Für Ausgaben:** S. B., München 13.—.  
**Für Protokolle vom Verbandstag:** Mitgliedschaft Altona 6.75.

Ueber die eingegangenen Beträge quittirt dankend.  
**Der Kassierer:** Fr. Friedmann.

Das Mitglied Paul Laidler, Buchn. 14272, wird aufgefordert, sofort seine Adresse an die Hauptkasse gefangen zu lassen. Die Ausbehalter der Reiseunterstützung werden gebeten, denselben anzuhalten und keine Reiseunterstützung zu verabfolgen. D. D.

### Gau-Konferenz.

Auf Anrathen des Hauptvorstandes wird der Termin der Konferenz des Gaues 13/14, Rheinland Westfalen und beide Fürstenthümer Lippe, auf den 22. September hinausgeschoben. Dieselbe findet in Düsseldorf, „Benzrather Hof“, Königsallee statt.  
**S. A.: Fr. Bartels, Neviantstr. 40, II.**

## Anzeigen.

**Ladewig's Bierstuben**  
 Kommandantenstrasse 65, Berlin S.  
 Vorzügl. Weiss- u. Bayr. Bier.  
 Vereinszimmer bis vierzig Personen.  
 Nr. 240 | Fr. Billard - Telephon.  
 Zahlstelle der Freien Volksbühne.

## Stuttgart.

### Gasthaus zum „Goldenen Löwen“

Am Marktplatz.

#### Verehrliche Bäckergehilfen!

Der Unterzeichnete empfiehlt seine Fremdenzimmer zu billigen Preisen, Mittagstisch, sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. LM 2.90

Freundlichem Besuch steht entgegen

**Christoph Häusser,**

Am neuen Rathhaus, Eichstraße 6.  
 NB. Bäckerzeltung liegt auf.

## München. München.

### Café Mikado.

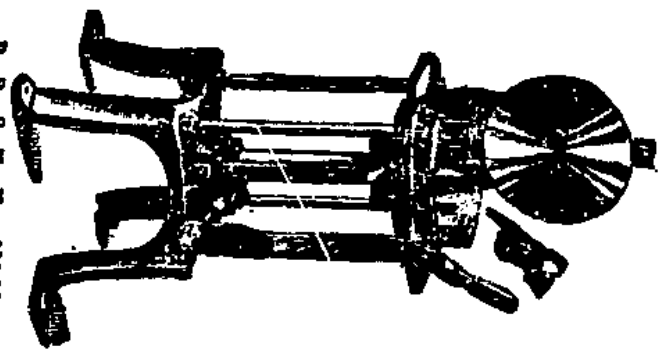
Ecke Einlas, Rumford- und Müllerstrasse.  
 Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag neuester  
 Hauptsammelpunkt der Bäcker Münchens.

#### Rosenheim (Bavern).

### Restaurant Frühlingsgarten

Berberge, Verbands- u. Verkehrslokal der Bäcker.  
 Treffpunkt jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.  
 Besitzer: Josef Eder.

Reichhaltiges Lager in sämtlichen Bäckerei- und Konditorei-Bedarfsartikeln.



Praktisch mit Röhrenpress, goldener und silberner Metall. Lübeck 1899. Erfindung und grosse goldene Fortschrittsmedaille. Neueste Vorfachste

Trachtige Vertreter gesucht. Maschinen-Fabrik, Halle a. S., Magdeburgerstrasse 57 (5 Minuten vom Bahnhof). Vor minderwertiger Nachahmung wird gewarnt!

**Zeigtheilmaschinen,**  
 zweifach hervorragende Verbesserung.  
**Neu!** Messer über den Tegeylinder  
 daher bequemste, leichteste Reinigung, ohne dasselbe herauszunehmen.  
 Feinste Referenzen im In- u. Ausland.  
 Günstige Zahlungsbedingungen.  
**Alb. Mohr & Co.,**  
 Maschinen-Fabrik, Halle a. S., Magdeburgerstrasse 57 (5 Minuten vom Bahnhof). Vor minderwertiger Nachahmung wird gewarnt!

Prospekte und Kostenausschläge gratis.

### Stauend billig!

Kaufen Sie neue und getragene Herrenkleider in der bekannten

### Bäcker-Einkaufsquelle.

Große Auswahl in Hosen, Anzügen, Ueberziehern u. Arbeitshosen in allen Preislagen und Qualitäten. Um zahlreichen Besuch bittet

**J. H. Bloch, München,**  
 Brunnenstr. 3, vis-à-vis Kreuzbräu.  
 (Bitte genau auf die Firma zu achten).

### Versammlungs-Zweiger.

Bant-Wilhelmsbaben. Mitgl.-Vers. Sonntag, 25. Aug., Nachm. 2 Uhr, bei H. Held, Grenzstraße 5.  
 Breslau. Mitgl.-Vers. Dienstag, 13. August, Nachm. 3 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer 2.  
 Bergedorf. Mitgl.-Vers. Sonntag, 11. August, Nachm. 3 1/2 Uhr, „Deutsches Haus“, Eichenstraße.  
 Cottbus. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 15. August, Nachm. 4 Uhr, bei Herrn Liesl, Schloßkirchstr. 12.  
 Dortmund. Mitgl.-Vers. Sonntag, 11. August, bei W. Mühlhausen, 1. Kampstr. 73.  
 Berlin. Mitgl.-Vers. Dienstag, 13. August, Nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15.  
 Forst i. L. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 15. August, Nachm. 4 Uhr, bei Karl Schulz, Karstr. 3.  
 Homburg v. d. S. Mitgl.-Vers. Sonntag, 18. August, Nachm. 2 Uhr im „Bayerischen Hof“.  
 Leipzig. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 14. August. (Referentin Frau Dunter-Döll).  
 München. Jeden Dienstag, Nachmittags von 2-4 Uhr, Diskutirtunde im Brunnhof. (Jedes Mitglied willkommen).  
 Posen. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 15. August, Mittags 1 Uhr.

Für die Redaktion verantwortlich: D. Almann, Hamburg, Gr. Neumarkt 28. — Verlag von D. Almann, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eißel, Friedenstr. 4.

## Wie kann der Bäcker sparen?

Sie benutzen

# Atlantic Back-Oel!!

Absolut reines, kristallklares, vegetabilisches Oel.

Geschmacklos, geruchlos, leicht zu hantieren.

Ohne Rauch beim Backen. Keine fettige Backwaare.

Billiger und besser als Butter und Schmalz.

Butter stellt sich 125 Proz., Margarine u. Schmalz

66 Proz. teurer als Atlantic Back-Oel.

**Knauth & Co., Hamburg**

Pickhuben 6.